

REAKTIONEN

REAKTIONEN 2012

ANHANG 3:
Ulrich Knaut:
An Alle!

Bochum, den 14.05.2012

An Alle!

Ich habe nicht erwartet, daß Ihr mein Paper **Wissenschaftlicher Sozialismus oder akademischer Marxismus** von heute auf morgen durcharbeiten werdet, daher habe ich mir mit meiner Antwort auf Eure zwischen dem 07. und 10.05 eingegangenen Mails Zeit gelassen. Ich werde mich jetzt nur auf Eure Reaktionen zu meinen **Bemerkungen zu Werner Imhofs Kritik an Dieter Wolfs Wertbegriff** einlassen. Auch das ist einigermaßen schwierig, weil ganz unterschiedliche Einwände formuliert wurden, auf die ausführlich und jeden für sich zu antworten wahrscheinlich ein Buch füllen würde. Daher will ich meine Repliken und Kritiken in chronologischer Reihenfolge vornehmen und diese am Schluß auf den Punkt zu bringen versuchen.

U.K. => W.I. (07.05.)

Das Feuerbach-Zitat drückt nicht meinen aktuell praktisch einzunehmenden politischen Standpunkt aus, sondern den Standpunkt, der von Verteidigern der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gegenüber bürgerlichen Ökonomen eingenommen werden sollte, und soll verdeutlichen, warum diese als bürgerliche Ökonomen diesen Standpunkt nicht einnehmen können.

H.H. => U.K. (08.05.)

Die Kritik an meinem angeblichen ‚Revolutionarismus‘ wäre gerechtfertigt, wenn ich tatsächlich aus den verschiedenen theoretischen Differenzen eine Freund-Feindbeziehung konstruieren wollte, was ich aber nicht vorhabe. **In der gleichen Richtung marschieren** beinhaltet in diesem Zusammenhang die Minimalforderung, nicht in die Richtung der Verfechter einer **Revolution von oben** (Rvo) zu marschieren.

Wer die erkenntnistheoretische Funktion des Irrtums bestreitet, ist ein Dogmatiker. Ich würde diese nicht bestreiten. Ich betreibe auch keine Personalisierung meiner Kritik an **falschen Theorien** bezogen auf **falsche Revolutionäre**. Es geht mir aber auch nicht darum, D.W.s vermeintliche Irrtümer lediglich zu **erklären**, sondern darum, uns darüber aufzuklären, welche politischen Folgen in seinen Irrtümern angelegt sind (siehe z.B. H. Harbach). Niemand kann verhindern, daß mit derartigen Theorien politischer Unfug angerichtet wird, wir auch nicht, weil wir keine politische Partei sind. Aber wir sollten zumindest den Anspruch der Marxschen Theorie gegen ihre theoretischen Verunstaltungen verteidigen.

W.I. => U.K. (08.05.)

Das Gegenteil von einer **allgemeinen Eigenschaft** ist eine **besondere Eigenschaft**, worunter verschiedene **konkrete Eigenschaften** subsumiert werden können. Zu der **konkreten Eigenschaft** steht die **abstrakte Eigenschaft** im Gegensatz. Eine **abstrakte Eigenschaft** ist aber etwas in sich selbst Widersprüchliches, weil es sich bei Eigenschaften eines Dings/Menschen immer um **konkrete** Eigenschaften handelt. Marx operiert ganz bewußt mit solchen in sich widersprüchlichen Ausdrücken, deren Paradoxien wir nur werden verlassen [können], wenn sich der Leser des Ersten Kapitels zu anderen

Produktionsformen **flüchtet**. ([MEW] 23,90) Abgesehen davon, welche Bedeutung das Operieren mit in sich widersprüchlichen Begriffen und Kategorien für die Wertformanalyse hat, würde ich nicht behaupten, daß es sich einfach nur um **Hirngespinnste** handelt. Das Problem ist, daß D.W. diese innere Widersprüchlichkeit gar nicht auffällt und er diese nur dadurch umgehen kann, indem er die einander widersprechenden Begriffe und Kategorien miteinander versöhnt und die Antinomien in einem positiven Begriff aufhebt, worin diese miteinander verschmelzen. Zu diesen Begriffen gehört an zentraler Stelle die **abstrakt menschliche Arbeit**, die nicht mit demjenigen der **abstrakten Arbeit** zu verwechseln ist. (Siehe dazu [MEW] 42,38f. und Knaudt: Wolf-Reichelt-Kontroverse II, 3f.).

W.I behauptet, daß die abstrakte Arbeit nur in der Geldform existiere, worin von allen Besonderheiten und Unterschieden abstrahiert werde und daß sich davon ausgehend diese Abstraktion durch das Geld **quantifizieren** lasse. Letzteres trifft zwar in letzter Instanz zu; die spannende Frage ist aber, ob diese Quantifizierung im KAP I vor der Entstehung des Allgemeinen Äquivalents oder danach zustande kommt. Das erstere ist meiner Ansicht nach der Fall, da die Quantifizierbarkeit des Werts der Ware bereits in der einfachen Wertform angelegt ist, worin die Voraussetzung für die Lösung des Geldrätsels besteht.

Wenn es bei W.I. heißt, daß mit der Aufhebung der Warenproduktion auch die **Darstellung** der konkreten Arbeit als abstrakte entfalle, dann wäre zu ergänzen, daß damit nicht nur die **Darstellung**, sondern der Widerspruch selbst entfällt.

Zum **Wissenschaftlichen Sozialismus** als **Richtung**: dieser Begriff ist in der Tat stark mißbraucht und verwässert worden. Vielleicht sollte er durch **Wissenschaft vom Kommunismus** ersetzt werden. Erst wenn die Wissenschaft vom Kommunismus keine **Richtung** mehr sein wird, kann diese nur noch als akademischer Streit ausgefochten zu werden.

H.H. => U.K. (10.05.)

Bei D.W. entsteht durch die Entgegensetzung von **allgemeinen Eigenschaften** und **abstrakten Eigenschaften der menschlichen Arbeit** der in sich widersprüchliche Begriff der **abstrakt allgemeinen Eigenschaft**. (Näheres dazu weiter unten.)

U.K. => H.H. (08.05.)

Ich betrachte unseren Streit als eine Vertiefung der Debatte in der Marx-Gesellschaft, die jedoch nicht im politisch luftleeren Raum stattfindet. Daß dieser Raum von revolutionären Phrasen angefüllt ist, ist normal und wenig einladend. Mit meinem Zitat der 3. Feuerbach-These habe ich lediglich die Festlegung machen wollen zu bestimmen, worin sich die **Wissenschaft vom Kommunismus** von der bürgerlichen Wissenschaft prinzipiell unterscheidet. Das ist zunächst nicht mehr als ein Postulat.

H.H. => U.K. (10.05.)

Das Prinzip **trial and error** ist eine gebräuchliche wissenschaftliche Verfahrensweise, die auch von F.E. in dem Satz ausgedrückt wird: **the meaning of the pudding is the eating**. Darin ist aber zugleich eine Kritik an der Selbstgenügsamkeit dieser Methode enthalten, der gegenüber F.E. betont, daß die praktische Bedeutung des **pudding** im Konsumieren desselben besteht. Sowohl die im scholastischen Stil geführte Debatte über die begriffliche Bedeutung des **pudding** als auch die von jeglicher theoretischen

Begrifflichkeit entleerte Methode des **trial and error** sind darin aufgehoben. Die zuletzt genannte Methode würde ich als **Empirismus** bezeichnen.

Verleiht der Wert den verschiedenen einzelnen Arbeitsprodukten den Charakter von Waren (D.W.) oder der Warencharakter der Arbeitsprodukte diesen Wert (K.M.)? – Der Warencharakter der Arbeitsprodukte steht im Widerspruch zu ihrem nützlichen Charakter als G[ebrauchs]wert. Den Auslagen in den Londoner Schaufenstern sieht man nicht an, ob sie als Waren oder Gebrauchsgegenstände produziert wurden, auch nicht das im Zusammenhang damit produzierte gesellschaftliche Verhältnis, das sich weder durch eine scholastische Begriffsanalyse noch eine begriffslose Analyse nach der Methode **trial and error** herausfinden läßt. Für Marx ist das **Konkretum der Ware** (*Randglossen Wagner*) Ausgangspunkt seiner Analyse und nicht das Abstraktum des (Gebrauchs-)Werts. Dazu müssen die Konkreta des **Gebrauchswerts** und der **konkret nützlichen Arbeit** reduziert werden auf eine substantiell undefinierbare Substanz (**Gallerte**) des Werts. Marx operiert mit dieser substanzlosen Substanz wie die Mathematik mit imaginären Zahlen ($\sqrt{-1}$), die von dieser als reale Bestandteile ihres Kalküls Verwendung finden.

An solchen Verkehrungen und bewußten Verkehrtheiten scheiden sich bei den Marxinterpreten die Geister. So heißt es KAP III,787: **Die Vermittlungen der irrationalen Formen, worin bestimmte ökonomische Verhältnisse erscheinen und sich praktisch zusammenfassen, gehen die praktischen Träger dieser Verhältnisse im Handel und Wandel jedoch nichts an; und da sie gewohnt sind, sich darin zu bewegen, findet ihr Verstand nicht im geringsten Anstoß daran. Ein vollkommener Widerspruch hat durchaus nichts Geheimnisvolles für sie. In den dem inneren Zusammenhang entfremdeten und, für sich genommen, abgeschmackten Erscheinungsformen fühlen sie sich ebenfalls so zu Haus wie ein Fisch im Wasser. Es gilt hier, was Hegel mit Bezug auf gewisse mathematische Formeln sagt, daß, was der gemeine Menschenverstand irrationell findet, das Rationelle, und sein Rationelles die Irrationalität selbst ist.** Das Rationale des gesunden Menschenverstands ist die Irrationalität selbst! Eben das habe ich damit gemeint, daß der **Warenfetisch eine REALE FIKTION** sei.

Wenn es dagegen bei D.W. heißt: **der Wert ist diese abstrakte Gegenständlichkeit** (ein Begriff aus der 1. Auflage des KAP I [MEGA II/5,30], die in der 2. Auflage nicht mehr auftaucht und zwischen Wolf und Reichelt heiß diskutiert wurde), dann liefert er uns zwar eine scholastische Nominaldefinition (**der Wert ist**), aber ohne den Wert aus der **Analyse der Ware** (*Randglossen Wagner*) abzuleiten und erweitert den Begriff des Werts stattdessen mit Hilfe des Prädikats (**diese abstrakte Gegenständlichkeit**) durch das Begriffskonglomerat eines verhegelten Mystizismus. Dabei übersieht er, daß in der Marxschen Formulierung der **abstrakten Gegenständlichkeit** wiederum eine *contradictio in adjecto* mitgeliefert wird. D.W. verwendet diese irrationalen Begriffe dagegen so an als wären sie rational und verkennt in solchen Komposita (wie z.B. **abstrakte Gegenständlichkeit**) deren irrationalen Charakter, womit er sich auf die Seite derer schlägt, die sich in solchen **dem inneren Zusammenhang entfremdeten ...Erscheinungsformen** zu Hause fühlen **wie ein Fisch im Wasser**. Das heißt, er verfällt selbst dem Fetischcharakter der Ware (nicht nur, weil er um diesen Abschnitt im Ersten Kapitel des KAP I einen großen Bogen macht). Umgekehrt verfährt die moderne bürgerliche Ökonomie, die die irrationalen Charaktere der kapitalistischen Produktionsweise durch das Rechnen mit imaginären

Ausdrücken mit der Realität dieser Produktionsweise auszusöhnen sucht. Wenn D.W. auf Seite 110 einen Satz vor dem von H.H. zitierten Satz schreibt [Vgl. H.H. an U.K. 10.05.]: **Die so charakterisierte abstrakt allgemeine Eigenschaft wird nicht, was eine irrational mystische Vorstellung ist, durch irgendeine Arbeit geschaffen; sie wird als unsinnliche allgemeine Eigenschaft der Produkte einer jeden konkret nützlichen Arbeit, erst in und durch den Austausch von aus Arbeitsprodukten bestehenden Gegenständen zur gesellschaftlichen Gegenständlichkeit, zu Wert** und H.H. daraus schließt: **Liest man hier „Wert“ als das voraussetzende spezifische Verhältnis der Produzenten** und man **in dieser Formulierung eigentlich nichts Falsches oder Ärgerliches erkennen** könne, dann hätte er nur den vor dem von ihm zitierten stehenden Satz zu studieren brauchen, um zu erfahren, aus welcher platten Tautologie das System der Wolfschen Werttheorie gestrickt ist: **Es gibt zunächst nur eine allgemeine Eigenschaft der unterschiedlichen Arbeitsprodukte mit der es um die bloße Faktizität geht, dass jedes einzelne besondere Arbeitsprodukt, so wie jedes andere einzelne besondere Arbeitsprodukt auch, überhaupt ein Arbeitsprodukt ist.** Befreit von allen ihm hinzugefügten Floskeln lautet dieser Satz: die allgemeine Eigenschaft der Arbeitsprodukte ist ihre Vorhandenheit, und daß ein Arbeitsprodukt ein Arbeitsprodukt ist. *A rose is a rose is a rose.* Läßt man sich auf solche Tautologien ein, verwundert nicht, daß H.H. darin »**nichts Falsches oder Ärgerliches erkennen**« wollte. Abgesehen davon geht es Marx bei der **Analyse der Ware** (zunächst) nicht um die Analyse des Verhältnisses der Produzenten zu den Waren, sondern um die Analyse der Wertform. Auch unsere Debatte leidet an dieser falschen ursprünglichen Schwerpunktsetzung und damit an der Ausstrahlung des Wolfschen Systems.

Daß D.W. um das Fetisch-Kapitel einen großen Bogen macht, läßt sich zumindest aus seinem gegen Reichelt und Knaut gerichteten Papier ablesen, wo sich auf 120 Seiten nicht ein einziger Satz dazu findet (wenn er auf diese zu sprechen kommt, dann handelt es sich bei den **verrückten Formen** lediglich um **Metaphern**).

Daß D.W. generell, wie ich behauptet habe, den Warencharakter der Arbeitsprodukte liquidiert, ergibt sich aus seiner Fehlinterpretation u.a. einer von Marx bewußt gewählten Formulierung vom »**gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen**«, deren paradoxen Charakter D.W. ebenfalls einfach übergeht und daraus seine neue WT strickt; Wolfs Interpretation dieser Paradoxie läuft darauf hinaus: daß die Sachen selbst untereinander ein gesellschaftliches Verhältnis eingehen, über das sich ihre Gleichheitsbeziehung herstellt, die ihren Vergleich ohne die Bestimmung ihres Werts ermöglicht; eine Gleichheit, die durch das Geld bestätigt wird. (Vgl. U.K. => H.B. 28.07.2010)

Der Satz, aus dem D.W. sein Mantra ableitet, lautet, (übrigens nachdem K.M. die Wertform, die in die irrationale Welt des Fetischcharakters der Ware führt, analysiert hat) : (KAP I, 87:) **Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits gezeigt hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere**

ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen. [Unterstr. v.m.] Abgesehen von dem Wörtchen **erscheinen, das D.W. systematisch überlesen hat (wobei ich das erste **erscheinen** = als ‚in Erscheinung treten‘ lese und das zweite als Ausdruck von Scheinhaftigkeit), empfiehlt es sich zu vergleichen, mit welcher Genauigkeit K.M. den Begriff **gesellschaftlich** verwendet, und wie inflationär dieser als Lückenbüßer in einem typischen Wolf-Text erscheint. Wenn also die **sachliche(n) Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche(n) Verhältnisse der Sachen** von D.W. wieder vom Kopf zurück auf die Füße der bürgerlichen Ökonomie gestellt werden, dann **erscheinen** diese Verhältnisse zwischen den Privatproduzenten nicht mehr als Absurdität wie das **gesellschaftliche Verhältnis der Sachen**, sondern (darin bleibt D.W. in seiner Vorgehensweise durchaus konsequent) als ein von den Sachen selbsttätig betriebenes gesellschaftliches Verhältnis, in dem sich (mit derselben Konsequenz) das Marxsche Wertgesetz als überflüssig erweist (mag D.W. das Wörtchen **gesellschaftlich** auch noch so oft als Lückenbüßer einsetzen und uns weismachen wollen, daß sein System noch irgendwas mit dem Marxschen KAP gemein hat). Bei soviel ‚marxistischem‘ Unverstand ist man fast eher geneigt, die üblichen Paradoxien der Warengesellschaft hinzunehmen als sich freiwillig der Wolfschen **Sachentausch-Theorie** zu unterwerfen (Vgl. U.K. => H.B. 28.07.2010)**

W.I. => U.K. (10.05.)

In diesem Sinne würde ich mit W.I. übereinstimmen, daß D.W. **nicht von der wirklichen Erscheinungsform ausgeht, der Wertform der Ware**, und auch darin, daß Geld, Preis Wert ist, aber unter der Einschränkung, daß Geld in letzter Instanz Wert ist.

W.I. schreibt: **Denn woran macht sich der Warencharakter fest? ...Am Preis.** Das ist meiner Ansicht nach zu kurz gesprungen und Ausdruck dessen, daß K.M. das theoretische Problem, das die Klassiker nicht haben lösen können, bewältigt haben mußte, bevor er ausgehend von der **Analyse der Ware** über die Analyse der Wertformen beim Geld anlangt. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob die Akteure des Austauschs, an deren Handlungen sich die meisten Interpreten wie an einen Rettungsring klammern, eine richtige oder falsche Theorie dazu im Kopf haben. Wenn W.I. mir vorwirft, **U.K. verwechselt die objektive Erscheinungsform mit deren subjektiver Interpretation**, muß ich dem entgegenhalten, daß ich die **Ebene der objektiven Erscheinung** allein deshalb nicht mit der **subjektiven Reflexion oder Interpretation dieser Erscheinung** verwechselt haben kann, weil

1. ein Widerspruch zwischen **Ebenen** nur ein quantitatives Verhältnis ausdrückt (daß A um soviel höher/niedriger als B ist), hier aber qualitative Verhältnisse und deren Widersprüche im Mittelpunkt stehen;
2. besagte Widersprüche sich nicht in dem Verhältnis zwischen **Wesen** und **Erscheinung**

- erschöpfen, geschweige denn allein als solche erklären lassen;
3. ich W.I.s Bemerkung über die im Arbeitsprozeß verbrauchte Zeit als wertbildend für eine erhellende Überlegung, aber nicht als zentral für die Analyse der Ware und die Kritik der Wertformen halte;
 4. ich nicht bestreiten würde, daß die Quantifizierung des Werts zwar in letzter Instanz durch die Geldware stattfindet, diese aber nur möglich ist, nachdem Marx bei der Analyse der Ware ausgehend vom Doppelcharakter der Arbeit schließlich zur Verdopplung der Ware in Ware und Geld gelangt ist;
 5. W.I. hinzufügen müßte, daß die Preise für qualitativ verschiedene Arbeiten (Arbeits-) Marktpreise sind, daß aber der Wert der Arbeitskraft durch die durchschnittlichen Reproduktionskosten aller Arbeiterfamilien bestimmt wird. Wenn der Wert der Arbeitskraft aber durch die Marktpreise für qualitativ verschiedene Arbeiten bestimmt würde, wäre der Wert durch den Preis bestimmt und damit das Wertgesetz auf den Kopf gestellt worden (wobei außerdem zu fragen wäre, was der Preis der Arbeitskraft in der einfachen Warenzirkulation, in der es nur Privatproduzenten gibt, verloren hat);
 6. ich nicht bestreiten würde, daß es sich bei D.W.s **abstrakte[n] Eigenschaften** um **Hirngespinnste** handelt, die aber darauf zurückzuführen sind, daß er bei der Analyse der Ware nicht den Weg des Abstiegs von der **Konkretum der Ware** (*Randglossen Wagner*) zum Wert als Abstraktum, sondern genau umgekehrt den Weg **vom Abstrakten zum Konkreten** einschlägt und daß nicht zuletzt darauf seine Revision der Marxschen Werttheorie zurückzuführen ist;
 7. nicht entscheidend ist, daß D.W. seine Begriffe im Kopf entwickelt, sondern was dabei herauskommt. Theorien werden nun mal im Kopf entwickelt. Daß D.W. Werts substanz, Wertgröße nicht bestimmen und den Fetischcharakter nicht verstehen kann, liegt nicht daran, daß diese Kategorien aus dem menschlichen Kopf stammen, sondern daran, was **in dieser Beziehung** in D.W.s Kopf **vor sich geht** (um einige beliebte Floskeln von ihm aufzugreifen);
 8. es nicht überflüssig erscheint, daran zu erinnern, daß K.M. bei der Analyse der Ware von der einfachen Warenzirkulation ausgeht und nicht etwa vom kapitalistischen Produktionsprozeß. Nur unter diesen vereinfachten Bedingungen, die in dieser reinen Form in der Realität nicht existieren, sich das Wertgesetz aber nur auf diese Weise ableiten läßt (ähnlich verhält es sich mit der einfachen Reproduktion, die eine theoretische Vereinfachung gegenüber der erweiterten Reproduktion ist und in dieser reinen Form in der Realität nicht vorkommt). Die Arbeit der Privatproduzenten fällt also hier mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln zusammen, die Arbeitskraft ist noch keine Ware.
 9. der Grund dafür, daß der Wert für D.W. **in den Sachen haust**, daran liegt, daß er eine Sachentausch-, aber keine Werttheorie entwickelt hat. D.W.s **Sachentausch-Theorie** läßt sich nicht vom Produktionsprozeß ausgehend widerlegen. Für den einzelnen Arbeiter als Konsumenten der von seiner Klasse hergestellten Arbeitsprodukte mag deren Wert tatsächlich mit den diesen als Waren aufgeklebten Preisschildern identisch erscheinen. Aber diese Klassenperspektive ist mit derjenigen des Kapitals konfrontiert, die beinhaltet, daß die Arbeiter Arbeitsprodukte in Gestalt

von Warenkapital herstellen, das zu seinem Wert ($c+v+m$) verkauft wird und dem Kapitalisten einen Gewinn einbringen soll. Die Klassenperspektive des individuellen Arbeiters wird auf typische Weise von Proudhon eingenommen und besagt, daß die Arbeitsprodukte zwischen den Produzenten, die zugleich die Konsumenten sind, ausgetauscht werden und das Geld (und die Geldkapitalisten) aus diesem Austausch durch die Gründung einer Arbeiterbank verschwinden werden ebenso wie der Wert (der in der Zirkulation der Arbeitsprodukte zwischen den Arbeitern als Produzenten und Konsumenten keine Rolle mehr spielt). Mit dieser Illusion hat Marx im KAP gründlich aufgeräumt.

10. der Warenfetisch eine ähnliche Realität darstellt, wie die imaginären Zahlen im Kalkül des Mathematikers, der auch als realer Wert in seinen Berechnungen fungiert. Was uns von den bürgerlichen Ökonomen unterscheiden sollte, ist, daß wir diese imaginären Ausdrücke auf die ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse zurückführen, was die bürgerlichen Ökonomen, selbst wenn sie das wollten, nicht zustande bringen können.

Fazit: Die äußerste logische Konsequenz, mit der uns D.W. auf die falsche Fährte in seine überaus vernünftige Sachentausch-Welt versetzt, hat ein Gutes; sie zwingt seine Kritiker, seine als Werttheorie daher kommende Sachentausch-Theorie und das Wolfschen System als Ganzes mit der gleichen logischen Konsequenz widerlegen zu müssen.

Ulrich